

Caris-Petra Heidel (Hg.): Naturheilkunde und Judentum (= Schriftenreihe Medizin und Judentum, Bd. 9). Mabuse-Verlag: Frankfurt am Main 2008. 208 S., 32 €.

Zu jüdischen Ärzten und zu Judentum und Medizin ist in den vergangenen Jahrzehnten vermehrt geforscht worden. Dass sich das Interesse jüdischer Mediziner schon früh auf Therapien richtete, die wir heute der Komplementärmedizin zu-

rechnen, ist dagegen wenig bekannt und noch weniger erforscht. So ist ein einschlägiger Aufsatzband zu begrüßen, der aus dem verdienstvollen Dresdner Kolloquium „Medizin und Judentum“ hervorgegangen ist.

Wie zu erwarten dominieren biographische Arbeiten. Insofern ist der Versuch von Marina Lienert zu begrüßen, anhand mehrerer Biographien das besondere Interesse jüdischer Ärzte an der Naturheilkunde herauszuarbeiten. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die konfessionelle Zugehörigkeit weder für die Ausbreitung der Naturheilbewegung noch für die Aufnahme von Mitgliedern in die zahlreichen Vereinen, die es bereits in der Kaiserzeit und in der Weimarer Republik gab, eine Rolle gespielt hat. Auch halten sich offenbar antisemitische Ressentiments in der Naturheilbewegung in Grenzen. Insbesondere geht Lienert auf den „Ärzteverein für physikalisch-diätetische Therapie“ ein. Von 68 Mitgliedern, die für das Jahr 1904 nachweisbar sind, waren immerhin 13 jüdischer Abstammung. Das zeigt, dass jüdische Ärzte sich offenbar nicht nur als Pioniere auf dem Gebiet der naturwissenschaftlichen Medizin betätigten. Susanne Hahn, ebenfalls eine vorzügliche Kenner der Materie, zeigt in ihrem Beitrag, welche Rollen Juden als Autoren und Herausgeber der Zeitschrift „Biologische Heilkunst“ (1920–1940) spielten. Unter den Autoren befanden sich beispielsweise auch so bekannte Persönlichkeiten wie Friedrich Wolff und Julius Moses. Wenn heute wieder Forderungen nach einer „Sprechenden Medizin“, der in der Komplementärmedizin breiten Raum gewährt wird, laut werden, so verdient ein Zitat von Julius Moses, das Hahn wiedergibt, besondere Beachtung. Moses nimmt darin auf den Vorwurf Bezug, dass jüdische Ärzte zu „schmusen“ (auf gut deutsch: mit den Patienten zu reden) verstehen. Der bekannte Weimarer Arzt sieht darin nichts Schlechtes, ganz im Gegenteil: „Das ‚Schmusen‘ ist ja gerade ein wichtiger Bestandteil der Behandlung“, so Moses.

Die Herausgeberin selbst steuert die biographische Skizze eines jüdischen Homöopathen mit Namen Salomo Gutmann (1789–1852) bei, der bereits zu Hahnemanns Lebzeiten in Leipzig als Zahnarzt praktizierte. Wie Heidel herausfand, gab es auch im 20. Jahrhundert einige wenige Zahnmediziner jüdischer Herkunft, die eine ganzheitliche Zahnheilkunde propagierten, wie z. B. Alfred Cohn, Julius Misch oder Alfred Kantorowicz.

Rebecca Schwoch, die an einer biographischen Studien zum Schicksal Berliner jüdischer Kassenärzte nach 1933 arbeitet, stellt aus ihrer umfangreichen Datenbank (über 2000 Datensätze) 16 Biographien von Ärzten vor, die naturheilkundliche Verfahren anwandten oder sich darauf spezialisiert hatten. Es fällt auf, dass eine nicht unerhebliche Zahl dieser Ärzte sich für die sogenannte Biochemie nach

Schüssler interessierte. Da diese Ärzte zum Teil auch für Laienvereine tätig waren, hätte sich ein Blick in die Studie von B. Karrasch gelohnt.

Ein weiterer bemerkenswerter Beitrag ist die „Rekonstruktion eines ‚vergessenen‘ jüdischen Naturheilkundigen aus der Provinz“. Jürgen Nitsche gebührt das Verdienst, nicht nur auf das Schicksal eines jüdischen Masseurs in Mittweida aufmerksam gemacht, sondern auch den Umgang der Nationalsozialisten mit jüdischen Heilpraktikern zum ersten Mal thematisiert zu haben.

Die übrigen Beiträge zu diesem Aufsatzband (darunter einige aus Tschechien) kann man bestenfalls als Miszellen bezeichnen, teilweise ist auch der Bezug zum Gesamtthema nicht gegeben oder marginal. Größtenteils erreichen sie nicht den Standard, den inzwischen die Medizingeschichte bei biographischen Arbeiten erreicht hat. Doch wegen der doch nicht unbeträchtlichen Anzahl innovativer Beiträge, die hier nur kurz skizziert werden konnten, lohnt sich gleichwohl die Lektüre und Anschaffung dieses Sammelbandes.

Robert Jütte, Stuttgart